

Positive Interaktionen nach Tom Kitwood

Tom Kitwood beschreibt zwölf verschiedene Arten positiver Interaktion (auf einander bezogenes Handeln). Er bezeichnet sie als provisorisch; sie können sich also auch verändern. Die Interaktionen liegen auch der Beobachtungsmethode des Dementia Care Mappings (DCM) zugrunde.

Interaktion	Beschreibung
Erkennen und Anerkennen	Der Person in einer offenen, vorurteilsfreien Haltung begegnen und davon ausgehen, dass alles Verhalten und Gesagte eine Bedeutung für die betreffende Person hat. Die Person durch achtsames Zuhören anerkennen und jede Art ihrer Kommunikation würdigen. Versuchen, echten Kontakt herzustellen, z.B. die Person mit ihrem Namen ansprechen, Blickkontakt aufnehmen, evtl. vorsichtig berühren und darauf achten, im Blickfeld zu bleiben. Der Person genügend Zeit lassen, um andere Personen oder Dinge zu erkennen.
Ver-/Aushandeln	Der Person die Kontrolle über die Situation ermöglichen, indem man mit ihr verhandelt, ihre Wünsche, Bedürfnisse und Vorlieben erkennt und diese berücksichtigt. Beim Beraten und Zuhören ist es notwendig, eigene Gedanken und Annahmen in den Hintergrund zu stellen.
Zusammenarbeiten	Der Person Angebote machen, tätig, nützlich und somit selbstwirksam zu sein, indem man mit ihr zusammenarbeitet. Bei verschiedenen Handlungen, z.B. bei der Pflege oder im Haushalt, der Person Raum geben, ihre gegenwärtigen Fähigkeiten einzubringen und sich so im Tun zu erleben. Die Person nicht durch vorzeitige Übernahme der Handlung entmächtigen, sondern auch ihre Art und Weise, Dinge zu tun, akzeptieren. Sich bewusst sein, dass die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit wichtiger sind, als ein makellostes Pflegeresultat.

<p>Zwecklosigkeit und Spiel</p>	<p>Der Person Raum für Spontaneität und Selbstaussdruck geben, zum Beispiel durch Spielen. Nicht nur verrichtungs- oder aufgabenzentriert Kontakt aufnehmen, sondern sich immer auch wieder ohne jegliche Absicht zur Verfügung stellen und Dabeisein.</p>
<p>Timalation (Timalation kommt aus dem Griechischen und bedeutet: "ich ehre dich". In diesem Zusammenhang meint es einen Austausch zwischen zwei Personen über sensorische Mittel)</p>	<p>Die Kommunikations- und Wahrnehmungsmöglichkeiten der Person erweitern und fördern, indem z.B. über sensobiografisch bedeutsame Zugangswege wie somatisch (körperlich), vestibulär (Gleichgewichtssinn), vibratorisch (mechanische Schwingungen), audiorhythmisch, gustatorisch (Geschmacksinn), orolofaktorisch (Geruchssinn) und oral (durch den Mund) Kontakt hergestellt wird. Der Person so Möglichkeiten bieten, sich selbst zu spüren. Insbesondere bei Personen, die sich nicht aktiv zu der Art und Weise, wie sie berührt werden möchten, äussern können, sind folgende Qualitätsmerkmale einer guten Berührung zu berücksichtigen: die Person alleine berühren, den Anfang und das Ende der Handlung signalisieren, die Konstanz in der Berührung erhalten, die Kontaktintensität langsam aufbauen, einen Rhythmus für die Berührung entwickeln und die Berührung so gestalten, dass diese Berührung der Person Sicherheit vermittelt (vgl. auch Basale Stimulation).</p>
<p>Feiern und sich freuen</p>	<p>Mit der Person zusammen feiern und so Möglichkeiten zum freudvollen, humorvollen Miteinander finden. Beim Feiern wird die Trennung zwischen Rollen, Funktionen und Hierarchien aufgehoben.</p>
<p>Entspannen</p>	<p>Der Person Raum geben, damit sie zur Ruhe kommen, sich zurückziehen und sich entspannen kann. Den äusseren und inneren Rahmen dafür schaffen, indem man Stimmungen und Gefühle zusammen aushält und nicht durch Aktivismus übertönt. Hierbei ist es wichtig, selbst zur Ruhe zu kommen und dem Bedürfnis der Person nach körperlichen Nähe nachzukommen. Professionelles Handeln in Bezug auf Nähe und Distanz ist besonders wichtig.</p>

<p>Validation (Kommunikations- methode)</p>	<p>Indem man sich in das Erleben und der Gefühlswelt der Person hineinversetzt, ist subjektive Wirklichkeit der Person zu akzeptieren. Dabei ist es wichtig ihre Gefühle wahrzunehmen und dies durch eine wertschätzende Bestätigung (verbal und nonverbal) zum Ausdruck zu bringen.</p>
<p>Halten</p>	<p>Der Person einen sicheren psychologischen Raum bieten, indem man z.B. auch in emotional schwierigen Situationen (z.B. tiefe Trauer, Angst) präsent, beständig und selbstsicher bleibt. Dabei ist es wichtig, herausforderndes Verhalten auf der Ebene des Selbstaustdrucks und nicht auf der Ebene der Beziehung zu verstehen.</p>
<p>Erleichtern (Facilitation)</p>	<p>Die Person dabei unterstützen, Handlungen selbständig aus und zu Ende zu führen. Handlungsversuche als solche erkennen, zum Beispiel durch die Verwendung von Schlüsselreizen (Worte, Gesten) und so die Ausführung der Handlung zu ermöglichen. Ein Handlungsprogramm kann auch durch die Verwendung von verbalen und nonverbalen Schlüsselreizen in Gang gesetzt werden.</p>
<p>Schöpferisch sein /Interaktion durch Symbole</p>	<p>Bietet die Person spontan eine Interaktion an, zum Beispiel, dass sie spontan zu singen, zu tanzen, Steine zu suchen, etc., mitgehen und sich hineinziehen lassen. In diesen kreativen Formen von Interaktionen sind viele echte Begegnungen möglich</p>
<p>Geben</p>	<p>Menschen mit einer Demenzerkrankung sind in unserer Kultur sozialisiert. Jemandem etwas geben, etwas schenken, etwas zurück geben ist auch für sie wichtig. So erleben sie sich nicht immer in der Rolle des Nehmenden, sondern erfahren sich auch als Gebende.</p>

Quelle und weiterführende Literatur

Welling, K. (2004).: Der person-zentrierte Ansatz von Tom Kitwood. Ein bedeutender Bezugsrahmen für die Pflege von Menschen mit Demenz. Nachdruck aus [Unterricht Pflege](#), 9. Jg., H. 5. Zugriff am 12.01.2018.

Kitwood, T. (2016). *Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen* (7. Aufl.). Herausgegeben von C. Müller-Hergl. Bern.

CURAVIVA Schweiz (www.curaviva.ch/demenzbox)

INSOS Schweiz (www.insos.ch)

Januar 2018